

MO: LEUTE

DI: SCHAUFENSTER

MI: JUNG

DO: KÖPFE

FR: ESSEN & TRINKEN

SA: O-TON

Vorboten des Winters



Von Peter Aeschlimann*

Die Tage werden kürzer, Nebel hängt über der Stadt, und im Zweier wird am Morgen, wenn es dunkel ist, so wenig gesprochen wie im Sommer, dafür umso mehr gehustet. Vorboten des Winters. Wäre ich Jack Bauer aus der TV-Serie «24», würde ich in mein Mobiltelefon schreien: «Send me a decontamination team, right now!» Ich habe die Wahl: Entweder quetsche ich mich zwischen zwei Kontaminierte und riskiere einen feuchten Nacken, oder ich verbringe die Fahrt im Pestwagen stehend. Weil ich – wie immer ab Oktober – zwar meine morgendliche Vitamin-C-Brausetablette intus, jedoch die Handschuhe nicht dabei habe, welche ein gefahrloses (Keime!) Festhalten der verseuchten Stange im Tram gewährleisten würden, entscheide ich mich fürs Reinquetschen.

Ein Fehler. Es beginnt nämlich jetzt das Phänomen Hustenwettbewerb, eine Disziplin, die normalerweise in Theatersälen ausgetragen wird. Einfach die Musik lauter stellen, mir einbilden, es gebe gar keine Kranken. Als das Risiko eines Hörschadens aber jenes einer Grippekontamination übersteigt, stehe ich auf und beuge mich, grimmig dreinschauend natürlich, ganz nach hinten zu den Alkoholikern, die das alles nicht zu kümmern scheint. In ihrem Dunstkreis riecht es ein bisschen nach Skilift. Vorboten des Winters. Schnee, du kannst jetzt kommen. Ich freue mich sogar.

*Peter Aeschlimann ist TA-Redaktor.

Eine Vermittlerin zwischen Mensch und Tier

Barbara Fenner hat ihr Leben der telepathischen Kommunikation mit Tieren gewidmet. Sie ist sicher, dass wir von den Tieren lernen können.

Von Carmen Roshard

Barbara Fenner spricht mit Tieren. Nicht wie der Bub mit seinem Meerschwein, sondern ohne Worte – in der Sprache des Herzens, wie sie sagt. In Gedanken, Bildern und Gefühlen erzählen ihr die Tiere aus ihrem Leben, von ihren Problemen und ihrem Zuhause. Dazu braucht sie Angaben über das Aussehen und den Namen des Tieres, aber kein Foto. Und die Fragen, die der Besitzer dem Tier stellen will. Das Tier selbst muss nicht anwesend sein. Mit Esoterik habe das gar nichts zu tun, widerspricht Barbara Fenner energisch. Ihre Worte klingen klar, ihre Gesten bescheiden, und müsste man sie mit einem einzigen Adjektiv beschreiben, wäre bodenständig wohl der passendste Ausdruck. Sie trägt keine wallenden Kleider und hat auch keine henna-gefärbten Haare.

Jeder könne diese Fähigkeiten erwerben, sie würden bereits in uns schlummern, man müsse sie nur in sich wiederfinden: «Eine telepathische Verbindung zu einem anderen Wesen passiert im Moment, sie hat nichts mit Vorahnungen oder Wahrsagerei zu tun», erklärt Fenner. Es handle sich um den Austausch zwischen zwei Gesprächspartnern, und sie setze das gegenseitige Einverständnis voraus. «Eine telepathische Verbindung ist eine natürliche, alltägliche Angelegenheit», schreibt sie in ihrem Buch «Tierstimmen». Sie erinnert sich darin zum Beispiel an ein Gespräch mit einer Katze während eines Vortrages: Die Zuhörer hatten Gelegenheit, ihr ein Foto ihres Tieres zu geben und eine Frage zu stellen. Die Frage lautete, wieso die Katze denn nie das Katzenklo benutze und ihr Geschäft auf dem Boden hinterlasse. Die Antwort kam kurz und klar: Bis jetzt habe ihr noch niemand gesagt, dass sie das nicht tun solle. Alle lachten, denn so einfach konnte das ja nicht sein. Umso mehr freute es Barbara

Fenner, als die Rückmeldung kam, die Katze habe seit diesem Gespräch stets die Kastenbox benutzt. «Wir lernen von unseren Tieren, wenn wir dazu bereit sind», ist sich die Tierkommunikatorin sicher. Eine Katze namens Kali habe das einst so ausgedrückt: «Wir brauchen Ruhe, Sanftmut und Klarheit, das gibt Kraft und Energie.»

Menschen wollen Beweise

In ihren Kursen will Barbara Fenner Interessierten ein Gefühl für die telepathische Kommunikation vermitteln, ihnen das Rüstzeug dazu geben, um eigene telepathische Fähigkeiten wieder zu entdecken. Den Wunsch, mit einem Tier zu sprechen, hätten sehr viele Menschen, weiss Barbara Fenner aus Erfahrung. Oft scheitert es aber daran, dass sie nicht daran glauben würden. «Der Mensch will Beweise, und manche wollen auch beweisen, dass ein Gespräch zwischen Tier und Mensch nicht möglich ist». Sofort kommt ihr eine Geschichte in den Sinn: Ein Mann erklärte am Telefon, seine Rennmäuse seien völlig aus dem Häuschen und er wisse nicht, was tun. Baldrian habe er ihnen bereits verabreicht, genützt habe das allerdings nichts. Die Bilder in Barbara Fenners Kopf waren aber ganz anderer Natur: Sie sah einen Mann mit Kopfhörer, umgeben von vielen technischen Geräten. Einen Moment zögerte sie, dann fragte sie, ob er zufällig bei einem Radiosender arbeite. Der entlarvte Radiomensch bestritt das vehement und beschimpfte sie.

Lektionen in Liebe

«Die Leute, die meine Kurse besuchen, nehmen ihr Tier besser wahr und fragen sich vermehrt, was es wohl beschäftigt oder was es mag und was nicht.» Denn oft seien es kleine Missverständnisse, die Tier und Mensch das Leben schwerer machen als nötig. Kater Mitch zum Beispiel wollte nie heimkommen. Barbara Fenner fand heraus, dass er nicht gerne alleine im Haus ist und darum wissen wollte, wann seine Menschenfreunde nach Hause kämen. Wenn man ihm jetzt sage, «wir sind um 12 Uhr zu Hause», so höre man pünktlich um zwölf die Katzenklappe.

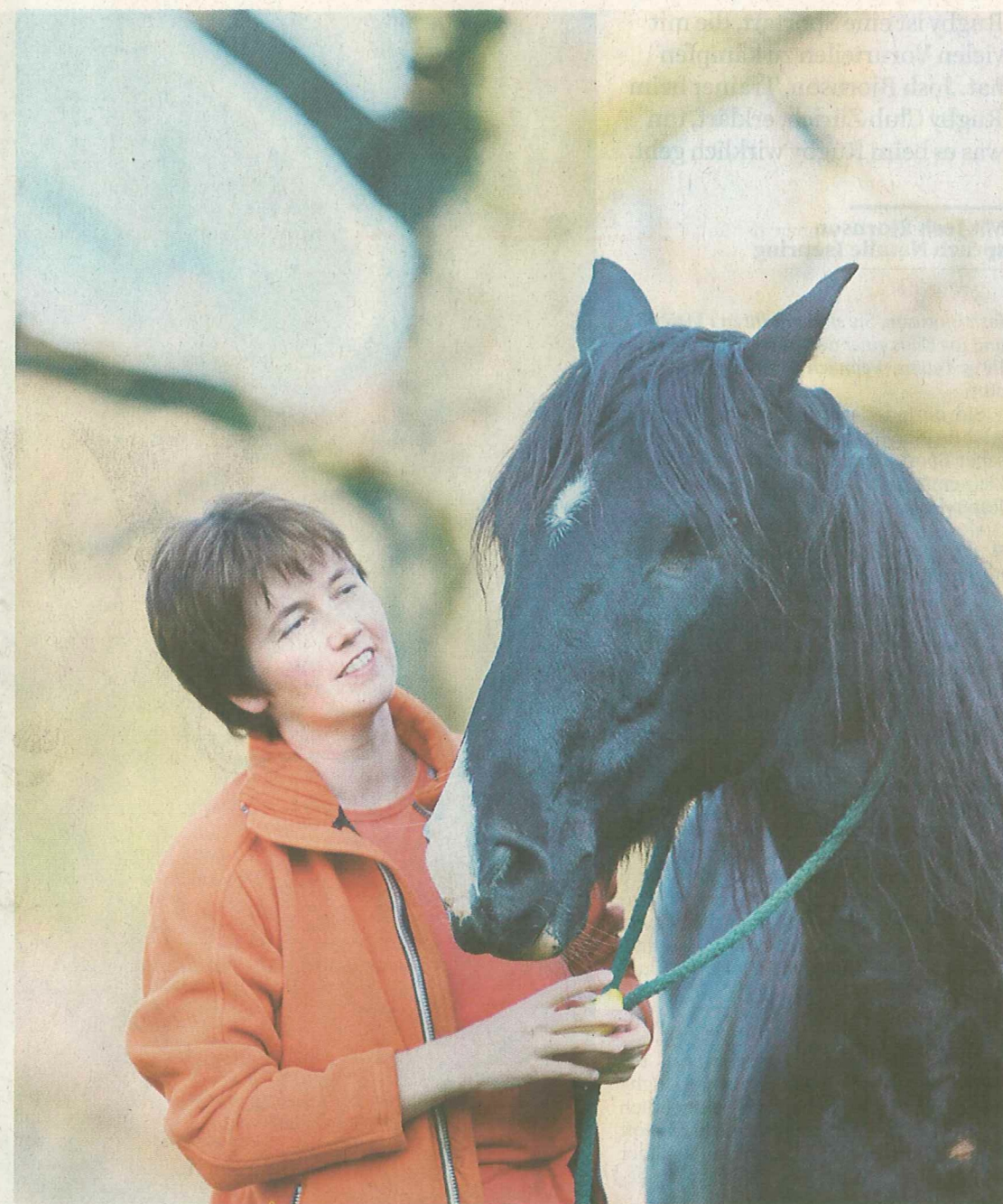


BILD MATTHIAS JURT

«Telepathie ist nichts anderes als Fühlen über Distanz», sagt Tier-Telepathin Barbara Fenner.

Sie sei nicht mit dieser Gabe geboren worden, sagte Fenner, Tiere hätten sie aber schon seit frühester Kindheit begleitet. Ihr Vater war ein begeisterter Reiter, ihre Mutter aber hätte sie und ihre Schwester gerne im rosa Ballett-Tutu gesehen – doch sie wollten lieber reiten lernen. Ihre Erlebnisse mit Pferden beschreibt sie als Lektionen in Liebe, Vertrauen und Mut. Nach

dem Gymnasium studierte sie an der Universität Zürich Germanistik und schloss das Studium 1993 ab. Zur Tierkommunikation kam Barbara Fenner durch ihr unheilbar krankes Pferd Cazador. Viele hätten ihr geraten, das Tier einschläfern zu lassen. Sie aber sei sicher gewesen, ihr Pferd wolle leben. Vor dem ersten Gespräch sei sie sehr skeptisch gewesen. Ihr

Verstand wehrte sich dagegen: «Ich musste es erleben, um es zu glauben», sagt sie heute. Ausgerechnet ihr Pferd Cazador habe sie gelehrt, nicht in der Zukunft oder in der Vergangenheit zu leben, sondern im Moment.

«Tierstimmen II» erscheint am 8. November 2007.

www.kommunizieren-mit-tieren.ch